Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 65 (2023)
Heft: 405

Artikel: Saint Omer : von Alice Diop
Autor: Hanich, Julian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1044219

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 25.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KINO —— Im Dunkel der Nacht geht eine afrikanische Frau an irgendeinem Strand dieser Welt langsam, aber zielstrebig auf einen stürmischen Ozean zu. Im Arm trägt sie, so vermutet man, ihr Kind. Was hat sie vor, was treibt sie an? Noch bevor böse Ahnungen bestätigt werden, gibt es einen harten Schnitt. Die Erzählung wendet sich plötzlich einer anderen Schwarzen Frau zu. Doch bald stellt sich heraus: Die beiden haben vieles gemeinsam – als wäre die eine ein nur leicht verzerrtes Spiegelbild der anderen. Beide Frauen sind hochgebildet, beide verfolgt ein zerrüttetes Verhältnis zu ihrer Mutter, beide sind verwickelt in Beziehungen zu Weissen Männern. Der entscheidende Unterschied: Die in Frankreich lebende Senegalesin Laurence (Guslagie Malanda) steht als Kindsmörderin vor Gericht, während die senegalesisch-stämmige Französin Rama (Kayije Kagame) als Schriftstellerin die Verhandlung im Saal verfolgt.

Dieser Prozess, der einen realen Fall aus dem Jahr 2013 aufgreift, findet statt ganz im Norden Frankreichs, an der Atlantikküste unweit von Dünkirchen, im Städtchen Saint-Omer. Der Filmtitel Saint Omer lässt den Bindestrich weg, vielleicht um die christlich-abendländischen Wurzeln des Ortes noch deutlicher herauszustreichen. Es ist jedenfalls eine Umgebung, in die Laurence und Rama nicht zu passen scheinen: Als die Pariserin Rama einmal in eine örtliche Parade der Weissen Landbevölkerung gerät, taumelt sie verwirrt und von der Feierlaune befremdet in ihr Hotel.

Bei den Filmfestspielen in Venedig wurde Saint Omer – neben dem Grossen Preis der Jury – auch mit dem Preis für das beste Spielfilmdebüt ausgezeichnet. Davor hatte Alice Diop, geboren 1979, bereits zwei preisgekrönte abendfüllende Dokumentarfilme vorgelegt. Und das sieht man ihrem neuen Film an. Auch wenn Saint Omer im Kern ein Gerichtsfilm ist, interessiert sich Diop nur beiläufig für die Hauptattraktionen des Genres: die spannungsgeladene Aufklärung des Falls und die bestechende Rhetorik der Plädoyers. In seiner asketisch-beharrlichen Rekonstruktion des Prozesses erinnert der ambitionierte Film eher an das Dokumentartheater der Sechzigerjahre – an Rolf Hochhuth, Heinar Kipphardt und Peter Weiss. Mit geduldig-langen Einstellungen verfolgt Diop neugierig das Ritual der französischen Gerichtsbarkeit, vor allem aber fängt sie ihre Protagonist:innen in klar komponierten Bildern ein und hört ihnen gebannt zu: Es gilt das gesprochene Wort, in all seinen Paradoxien und Grausamkeiten.

Oft sehen wir dabei Laurence mit ausdruckslosem Gesicht im Anklagestand stehen. Sie trägt ein ockerfarbenes Oberteil und verschwindet beinahe vor den Holzpaneelen des Gerichtssaals. Später wird sie aussagen, wie wenig sie sich gesehen fühlt in der von Weissen dominierten Gesellschaft. Wie der Protagonist in Ralph Ellisons Roman «Invisible Man» (1952) ist sie durch ihre Hypersichtbarkeit als Schwarze zu sozialer Unsichtbarkeit verdammt.

Doch Saint Omer ist nicht nur ein Film über Rassismus. Neben Verweisen auf Marguerite Duras' und Alain Resnais' Hiroshima, mon amour (1959) flicht Diop wiederholt Bezüge zur griechischen Mythologie ein. Über die Kindsmörderin Medea, die hier in Pasolinis Verfilmung (1969) in der Verkörperung von Maria Callas zu sehen ist, wirft der Film die Frage auf, was es heisst, Frau und Mutter zu sein. Diops durchaus verblüffende Antwort darauf lautet: eine Chimäre. **Julian Hanich**

VON ALICE DIOP

SAINT OMER

Mit beeindruckender Genauigkeit rekonstruiert Alice Diop einen realen Gerichtsfall – es geht um Rassismus, Kindsmord und Mutterschaft.

START 02.03.2023 REGIE Alice Diop BUCH Alice Diop, Amrita David, Marie NDiaye KAMERA Claire Mathon SCHNITT Amrita David DARSTELLER:IN (ROLLE) Kayije Kagame (Rama), Guslagie Malanda (Laurence Coly), Valérie Dréville (Gerichtspräsidentin) PRODUKTION Srab Films, Arte France Cinema, Pictanovo, Canal+, FR 2023 DAUER 122 Min. VERLEIH Cineworx